

Amadeus Templeton

Text für ein Magazin 2019

Eine Staffelei ist nicht das Werkzeug von Iris Templeton. Die großen Bilder entstehen auf dem Boden ihres luftigen Altbauateliers im Hamburger Grindelviertel. Von allen Seiten aus wird die Leinwand mit kleinen, breiten, spitzen, oder flachen Pinseln, Farben sowie Filzstiften bearbeitet. In meist meditativer Stimmung umkreist sie das entstehende Kunstwerk, wechselt ihre Standpunkte, malt mal mit schneller Geste von hier, mal mit klarer Führung von dort aus.

Manchmal wird die Leinwand gekippt, damit flüssige Farbe herunterlaufen kann. Dann wieder dreht sie das Bild um 180 Grad, sodass die entstehenden Spuren in den Himmel weisen. »Man kann auch in den Himmel fallen.« Dieser, von Iris Templeton gern zitierte Hölderlin-Satz, ist einer, der ihrer Sehnsucht entspricht. Ein eindeutiges Oben scheint es in den Bildern ebenso wenig zu geben, wie ein klares Unten. Ein Vorne kann auch ein Hinten sein. Die Künstlerin spielt mit dem Räumlichen, sie sucht die Dimension, sie findet die Farben, sie setzt eine Form.

Die Betrachter entscheiden, was sie sehen mögen. Frei sollen sie sein, das ist der Künstlerin wichtig. Sie lässt sich ungern festlegen, verwirft, übermalt, setzt Schicht über Schicht, reduziert, sucht eine ehrliche Aussage. Ihr ist es wichtig, dass die Exponate etwas bewegen, erfreuen, anregen – oder aufregen. Ergeben sich Einblicke, die die Aussichten ändern, so haben die Bilder ihr Ziel erreicht. Diese freisetzende Kraft in die Bilder hinein zu geheimnissen, entspricht ihrer Haltung.

Und wenn ein großes Bild wieder ein Stück weiter gekommen ist, dann entstehen aus den angerührten Pigmentfarben, aus den Tagesresten kunstvoll kleine Miniaturen. Ganze Stapel an A6-Blättern schichten sich auf. Serien entstehen, mal landschaftliche, mal florale und dann wieder nur abstrakte. Skizzenhaft sind diese Miniaturen und immer so, dass man die auf bündiges Holz geleimten Motive gerne ganz groß sehen mag.

Im Kleinen liegt das Große. Im Großen das Kleine. Grundsätzlicher kann ein Kunstbegriff nicht sein. Im umfangreichen Werk der Künstlerin findet sich dieses Doppelmotiv wie ein roter Faden, wie eine Laufspur, einer in den Himmel fallenden Wahrheit.